

Siebentes Kapitel.

Verschiedene lehrreiche Gespräche über schöne und häßliche Geister, nebst der schauerlichen Geschichte einer gräßlichen Mordthat, die ein handfester Kunstrichter an einem armen Dichterlinge verübte.

Reineke nahm an den Hoflustbarkeiten wenig Theil. Er schüttelte vielmehr über den Jubel des Volks mißfällig den Kopf und hielt sich meistens zu den edlen Thieren, die der neuen Regierung abgeneigt waren. Er selbst dachte ganz anders. Da er aber durch das Fernrohr seiner Klugheit voraus sah, daß der Thron des Esels bald wieder umkippen werde, so gab er sich gegen die Anhänger der Löwenfamilie das Ansehen, als ob er gleiche Gesinnungen hege. Um ihnen noch mehr Staub in die Augen zu streuen und sich besonders dem Prinzen Kühnherz zu empfehlen, beschloß er, sein Kanzleramt niederzulegen.

In dieser Absicht ließ er sich am nächsten Morgen nach den Hofgelagen bei dem grauen Könige melden, und kitzelte Anfangs seine Ohren mit Schmeicheleien. „Heil meinem Vaterlande!“ rief er aus: „Seine goldne Zeit ist gekommen! — Unter Eurem sanften Scepter wird es bald im höchsten Wohlstande blühen; aber ich — ich welke dahin!“ —

Er hustete bei den letzten Worten heftig und fuhr mit

schwacher Stimme fort: „Es ist ein Wunder, daß ich noch lebe! Ich hab' in meinen jüngern Jahren viel Noth und Verfolgungen ausgestanden. Immer angefeindet und bei dem vorigen Könige verklagt, hatt' ich keine ruhige Stunde. — Endlich siegte doch meine Unschuld! Ihre Majestät erkannten sie und erhoben mich, um mir meine unverdienten Leiden zu vergüten, zum Kanzler. Dieses Amt hab' ich bis jetzt, ohne Ruhm zu melden, mit Eifer und Treue bekleidet. König Nobel, dem ich in den Jahren meiner jugendlichen Kraft erspriessliche Dienste geleistet hatte, übersah und verzieh mir, in Erwägung derselben, die gelähmte Thätigkeit meines Alters, und war mit mir stumpfen Greis bis an seinen Tod zufrieden. — Aber ich würde sehr unbescheiden handeln, wenn ich von Ew. Hoheit gleiche Nachsicht verlangen wollte. Ihr, ein junger, feuriger Herr, bedürft feuriger Diener. Der Abstand zwischen Euern Vollkommenheiten und meinen Gebrechen ist zu groß! Ich kann Euch unmöglich zu Dank arbeiten, und bitte daher unterthänigst, mich meiner Pflicht zu entlassen und das Reichsiegel aus meinen Händen zurückzunehmen.“ —

Der König, dem ein solcher Fall noch nicht vorgekommen war, stuzte nicht wenig. Er sah bald den Kanzler, bald den gegenwärtigen Hofnarren an und wußte nicht, was er antworten sollte. Der Letztere half ihm endlich aus der Verlegenheit. „Was sinnst du lange, Bruder König?“ fing er an: „Thu' dem alten Herrn seinen Willen und halt' ihn nicht ab, in ein anderes Land zu ziehen, wo er mehr Hühner zu stehlen findet, als in der hiesigen Gegend, die er schon völlig enthühnert hat.“

Simpel lachte gewaltig. Aber Reineke seufzte und sprach: „Redet, was Euch beliebt, mein Herr kurzweiliger

Rath! Ich ärgere mich darüber nicht; denn es ist nun einmal das Schicksal des Alters, von Kindern und — Eures Gleichen verspottet zu werden.“

Er wandte sich hierauf wieder zum König und bat um Resolution. „Euer Bedenken, mich zu verabschieden,“ fuhr er fort, „ist mir zwar schmeichelhaft; allein der Herr Dischrath hat wirklich nicht Unrecht, wenn er es sonderbar findet. Was verliert Ihr an mir Invaliden? der Staat ist an fähigen Köpfen so reich, daß die Lücke, die durch meinen Abgang entsteht, sogleich wieder ausgefüllt werden kann. Ich selbst will Euch unmaßgeblich einen geschickten und redlichen Mann vorschlagen, der ganz für den Kanzlerposten geboren scheint und mich doppelt und dreifach ersetzen wird.“

Der wäre? — fragte Simpel.

„Mein Schwager Schalkwiß, gnädigster Herr! Er war, so zu sagen, eine Sprosse oder vielmehr die ganze Leiter, auf welcher Ihr den Thron bestiegt, und empfahl sich Euch überdieß neulich durch ein kleines Lobgedicht, wofür er die Gnade hatte, zum Hofpoeten ernannt zu werden.“

Ich erinnere mich seiner, versetzte der Graue, und will Euer zwiefaches Gesuch überlegen. Meldet Euch morgen nach Bescheid!

Keineke trat ab. Der Hofnarr schnitt Grimassen und schlug Kreuze hinter ihm her.

Rathe mir, was soll ich thun? sprach Simpel, als er mit seinem Spasmacher wieder unter vier Augen war.

„Wie du doch fragst!“ versetzte Squenz: „Du hast nichts zu thun, als dem Himmel zu danken, daß du mit so guter Manier einen Schelm los wirst!“

Aber was denkst du von seinem Schwager, dem Hofdichter? —

„Puh! das ist vollends ein Unkraut! Laß ihn verseln, so viel er will; nur mach' ihn ja nicht zum Kanzler! Du würdest aus dem Regen unter die Traufe gerathen.“

Ei, wie denn so? — Du scheinst dem Poeten feind; ich aber bin ihm Dankbarkeit schuldig.

„Dankbarkeit! — Du zwingst mich zum Lachen! — Ueberlaß doch diese kleine, ängstliche Tugend dem Bürger und Bauer! Du bist darüber hinweg.“

Bursch, halt dein Maul! Deine Possen gefallen mir; aber solche ernsthaft-gottlose Reden sind mir ein Gräuel. Ich wollte doch heute wieder ein gemeiner Esel werden, wenn ich hier oben auf dem Königsstuhle meine guten Gesinnungen ablegen müßte.

„Das ist kein Muß. Behalte sie, behalte sie, und schaff dir meinetwegen noch mehr Spießbürgertugenden an! Wie du dir bettest, so schläfst du.“

Ach, ich schlief sonst besser als jetzt! — Laß mir den Elephanten, den gewesenen Statthalter, rufen! Mit dir, Hans Narr, ist über Staatsangelegenheiten kein vernünftiges Wort zu sprechen. —

Als der Erstatthalter kam, verlangte Simpel sein Gutachten über Schalkwizens Beförderung.

„Ich kann dazu nicht rathen;“ antwortete der Riese: „denn Schalkwitz ist — ein schöner Geist.“

Wie? was? rief Simpel: Ein schöner Geist? — Was ist das für ein Ding? Ist es vielleicht ein gefährliches, giftiges Thier?

„Das eben nicht,“ sagte der Statthalter.

Nun, warum warnt Ihr mich denn?

„Ich will Ew. Hoheit verständigen. Man nennt die Dichter, zu denen sich auch Schalkwitz — ich weiß nicht, ob mit Recht oder Unrecht — zählt, schöne Geister. Diese

Vögel haben zwar meistens — die Zaunkönige darunter ausgenommen — eine gute Portion Wiß und Verstand; aber zu Geschäften taugen sie nicht.“

Wie so? fragte Simpel: Verstand haben und unbrauchbar seyn — das scheint mir ein Widerspruch, den ich nicht begreife. Drückt Euch deutlicher aus!

„Die Dichter, gnädigster Herr, sind durch die angenehmen Spielwerke ihrer Einbildungskraft so verzärtelt und verwöhnt, daß sie gegen andere Arbeiten einen unüberwindlichen Ekel empfinden.“

Ist das wirklich wahr?

„Kannst dich darauf verlassen!“ fiel der Tischrath ein: „Der Herr Statthalter pflügte mit meinem Kalbe; denn alles, was er dir jetzt von den schönen Geistern sagte, weiß er von mir, und ich hab' es auf meinen Reisen in der Menschenwelt aus dem Munde wichtiger Männer gehört.“

Ei, ei! rief Simpel, wenn's so steht, will ich mich vor den schönen Geistern wohl hüten. Herr Reineke mag mir nur mit seinem Schwager wieder angestochen kommen! Ich will ihm die Wege weisen. —

Als nun Reineke am folgenden Tage bei Hofe erschien, sagte der König: Ich hab' Euer gestriges Anbringen in Ueberlegung gezogen, und kann Euch, wenn Ihr dem Staate durchaus nicht länger dienen könnt oder wollt, den gebetenen Abschied nicht versagen. Allein mit Euerm Schwager mag ich mich aus gewissen Ursachen nicht einlassen. Es wird am besten seyn, wenn er bleibt, was er ist. —

Reineke stellte sich, als ob er heftig erschrecke. „Was muß ich hören!“ rief er aus: „Wie ist mein armer Schwager so unglücklich gewesen, bei Euch in Ungnade zu fal-

len? — Sagt mir, was hat er verbrochen? Oder sagt mir vielmehr, wessen ihn seine Neider und Feinde bezüchtigen!“

Er taugt nicht zu Geschäften; antwortete das Echo des Statthalters: denn er ist ein Dichter, ein schöner Geist.

Der Kanzler brach in ein helles Gelächter aus. „Mein Schwager ein Dichter? — Davon hör' ich das erste Wort! Er hat meines Wissens außer den paar Versen, wozu er neulich durch Eure großen Thaten begeistert ward, in seinem Leben keine Zeile gedichtet. Dieß beweisen jene Reime fast durch sich selbst; denn sie schmecken sehr nach dem Anfänger. Wenn man aber den Ehrennamen eines Dichters durch eine solche Armseligkeit erlangen kann, so ist er, wahrlich! heut zu Tage spottwohlfeil. — O, wäre doch Schalkwiß ein wahrer, großer Dichter! Er würde dadurch keinen Tadel verdienen, sondern im Gegentheil sein ausgezeichnetes Genie unläugbar beweisen.“

Das wäre nur desto schlimmer! fiel Simpel hartnäckig ein: Er taugte dann um so weniger zu Geschäften; denn die Dichter sind durch die angenehmen Spielwerke ihrer Einbildungskraft so verzärtelt und verwöhnt, daß sie gegen andere Arbeiten einen unüberwindlichen Ekel empfinden.

„Ew. Hoheit setzt mich in Erstaunen! Welcher alte, von Vorurtheilen umnebelte Pedant redet aus Euch? Er hat Euch, er sey wer er wolle, durch schiefe Trugschlüsse hintergangen.“

Ihr schwätzt sehr feck! rief der aufgebrachte König: Wollt Ihr etwa klüger seyn, als die Menschen?

„Hm! hm!“ versetzte Reineke lächelnd: „Ich würde mich allerdings bedenken, mit der Hälfte der Adamskinder Kopf um Kopf zu tauschen.“

Ho! ho! Viel Dünkel und Uebermuth!

„Ich bitt' um Verzeihung. Es war Bescheidenheit, daß ich nur von der Hälfte sprach. — Doch warum erwähntet Ihr der Menschen?“

Weil sie im Punkt der schönen Geister eben so denken, wie ich. Mein Tischrath — es ist Schade, daß er eben nicht da ist — kann es bezeugen. Er hat auf seinen Reisen solche Urtheile aus dem Munde wichtiger Männer gehört.

„Das mögen Kapitalmänner gewesen seyn! — Der Herr Tischrath reiste, wie bekannt, mit einem Bärenführer, und solche Leute werden freilich mit ihrem vierfüßigen Gefolg' in feine Gesellschaften gezogen. Doch konnten die sogenannten wichtigen Männer, mit denen sich Euer Hofnarr unterhielt, wenigstens nicht in jenem Lande zu Hause seyn, wo der größte König, der je auf einem Throne saß, den thätigen Geschäftsmann und den schönen Geist in sich vereinte. — Sein glänzendes Beispiel hätte sie abgeschreckt, so grundlos zu schwagen: denn es dient den witzigen Köpfen gleichsam zum Schilde gegen den widersinnigen Vorwurf der Unbrauchbarkeit.“ —

Was ihr mir da sagt, mein lieber Getreuer, antwortete Simpel, sind mir zwar böhmische Dörfer; allein ich kann Euch nicht verhalten, daß mir selbst vom Anfang an die Berunglimpfung der schönen Geister nicht in den Kopf wollte. Ich habe zwar von diesen Wesen noch bis jetzt keinen deutlichen Begriff; aber, meines Bedünkens, muß doch ein schöner Geist immer besser als ein häßlicher seyn.

„Witzig! Bei meiner Ehre, sehr witzig!“ — rief Reineke schmeichelnd: „Es gibt allerdings auch häßliche Geister; und in deren Klasse gehören sicher alle die, welche einen oder den andern echten schönen Geist — denn von den affenartigen Kobolden, die sich nur dafür ausgeben,

ist hier nicht die Rede — blos deswegen hassen und verfolgen, weil er ein schöner Geist ist. — Diese Antipathie findet man sehr häufig; denn das Schöne und das Hässliche lebt, seiner Natur nach, in einem ewigen Kriege mit einander.“

Freund Reineke, Ihr sprecht mir zu hoch! Was ich aber davon begreife, gefällt mir. Ich will eurem Schwager wohl. Er hat sich um mich verdient gemacht. Ich möcht' ihm also gern eine Gnade gewähren. Man schwagt mir zwar vor, ein König sey niemanden Dankbarkeit schuldig; allein ich bin und bleib' ein ehrlicher Mann und lasse mir solche böse Rathschläge nicht einreden. Wenn ich nur wüßte, ob Schalkwitz fähig und geschickt genug wäre, Kanzler zu seyn.

„Dafür steh' ich, gnädigster Herr! Ein guter Kopf — und das ist er — wirft sich leicht in alle Fächer.“

Nun so will ichs, auf Eure Verantwortung, mit ihm wagen. Ihr könnt ihn vorläufig davon benachrichtigen. —

Reineke war froh, daß er seinen Plan durchgesetzt hatte, und empfahl sich dankfahnd.

Kurz darauf kam der Statthalter wegen anderer Angelegenheiten nach Hofe, und der König vertraute ihm, daß er nun entschlossen sey, dem Hofdichter die Kanzlerstelle zu ertheilen. „Ihr wagt viel!“ versetzte Jener: „Dies Amt ist wichtig und mühevoll; er aber wird die Akten bei Seite werfen und Verse schreiben. Bedeutet ihn wenigstens, sich seinem Posten ganz zu widmen, und sich der unnützen Schriftstellerei in Zukunft zu enthalten.“ —

Und so von Wort zu Wort ward Schalkwitz, als er seine Bestallung empfing, vom Könige sehr ernsthaft bedeutet.

Der neue Kanzler antwortete lächelnd: „Die Poesie

hat mir bis jetzt so wenig eingebracht, daß es mir gar nicht schwer wird, ihr zu entsagen. Ich habe nun durch Eure Gnade mein reichliches Auskommen, und werde mit dem lebhaftesten Dienstleister der Sklav' meiner Pflicht seyn. Doch beding' ich mir die gnädige Erlaubniß, dann und wann auf Ew. Hoheit ein Lobgedicht zu verfassen.“

Das magst du! schmunzelte Simpel: Und wenn es gut ist, werd' ich mich erkenntlich bezeigen.

„Wenn's aber schlecht ist,“ fiel der Tischrath ein, „was machst du da?“

So fragt ein Narr! brummte Simpel: Es versteht sich am Rande, daß er für Schofelzeug nichts bekommt.

„Du solltest auch darauf einen Preis setzen, wie König Alexander that.“

Was weiß ich davon!

„Soll ich dir's erzählen?“

Simpel nickte bejahend, und Sequenz begann:

Der große Alexander hielt
Sich einen kleinen Hofpoeten,
Der hätte gar zu gern in Haufen Gold gewüßt;
Allein sein Wischen Gold ging für und für bald fütten.
Da er zugleich den Dienst als lust'ger Rath
Bei dem Eroberer vertrat,
So scherzt' er einst: „Herr König, du bist eitel,
Hast aber einen Krebs im Beutel,
Der immer in die Hand dich kneipt,
Daher bei dir das Schenken unterbleibt.
Du nähmst es an, wenn rastlos dir zur Ehre
Mein Pegasus im vollen Fluge wäre;
Doch, da kein goldner Sporn ihn treibt,
Und man den Haber ihm nur an die Krippe schreibt,
So ist er eine faule Mähre.
Das diene dir hinfort zur Lehre,
Und nun ein Wort im Ernst! — ich will durch ein Gedicht

Von deinem ganzen Heldenleben
 Bis zu den Sternen dich erheben,
 Doch für ein Spottgeld thu' ich's nicht;
 Drum sage kurz, was willst du dafür geben?“ —

Der König sprach: „Ich mache gern dich reich
 Und biete für dein Werk mit Freuden Millionen.
 Vollend' es nur! ich werde dann sogleich
 Dir jeden guten Vers mit einem Goldstück lohnen,
 Und jeden Krüppel auch mit einem — Backenstreich.“ —

Der Verstler dünkte sich, wie solche Deutchen pflegen,
 Ein zweiter göttlicher Homer,
 Und ihm gefiel deshalb des Königs Antwort sehr.
 Er lachte nur zu den gedrohten Schlägen,
 Und sah im Geiste schon den goldnen Münzenregen,
 Der sich, indem das Lied von seinen Lippen floss,
 Mit Zauberlanz auf ihn ergoß.
 Drum war er gar nicht laß, die Finger anzustrengen,
 Und schrieb in kurzer Zeit ein Werk von zwölf Gesängen.

Bei dessen Vorlesung empfing
 Er wirklich manchen Fuchs, doch weit mehr Backenstreiche;
 Und ach! der arme Dichterling
 War schon im siebenten Gesange eine Leiche.

Eine grausame Mordgeschichte! seufzte Simpel: Nein,
 so arg will ich's mit dir, mein lieber Kanzler, nicht ma-
 chen. Geh' du ruhig an deine Geschäfte und handhabe
 Recht und Gerechtigkeit! —

Der Schalk verbeugte sich mit einer frommen Miene,
 legte den rechten Vorderfuß an seine Brust, und begab
 sich mit dieser scheinheiligen Betheuerung hinweg.

Gottlob, daß ich mit dieser kritischen Sache zu Stande bin!
 sprach der König: Nun ist mir ein Mühlstein vom Herzen!
 „Hüte dich nur,“ sagte Squenz, „daß dir dein neuer
 Kanzler nicht etwa eine ganze Mühle wieder aufpakt.
 Ich fürchte, ich fürchte“ —

Basta! — fiel ihm Simpel mit Unwillen ins Wort: Was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Vorwitz! — Setze dich jetzt still in einen Winkel und sinn' auf Märchen! Ich will indessen ein paar Stunden schlafen; denn die Regierungsforgen haben mich entseßlich abgemattet, und für heute that ich genug. —

Mit diesen Worten warf er sich auf sein Strohkana-pee und schlief ein.

Der neue Kanzler machte sich zwar, wie Reineke vorausgesagt hatte, mit seinem Fache bald vertraut; er fand aber auch eben so geschwind alle Schliche der parteilichen und eigennützigigen Rechtspfleger. Hieran war nun seine Schönggeistigkeit nicht im geringsten Schuld; denn solche saubre Künste verstehen und üben viele Richter, denen die schönen Wissenschaften ein Uergerniß sind. — Wer die wichtigsten Beweisdocumente in seiner Küche eingab, der hatte Recht und behielt Recht. Im übrigen war er ein aufmerksamer und strenger Wächter der Geseze. Die Verleger derselben wurden gemeiniglich zu der Strafe verurtheilt, eine gewisse Zahl Hühner oder anderes Geflügel zu liefern. Diese Bußbraten fielen zwar, wie es hieß, dem königlichen Fiscus anheim; aber sie kamen nicht dahin, sondern der Herr Kanzler verzehrte sie mit seinem Schwager Reineke, der ihm heimlich regieren half, ob er gleich, dem äußerlichen Ansehen nach, als eine stille Privatperson lebte.

Denkling war und blieb der Busenfreund dieser beiden Herren. Er übernahm kein öffentliches Amt, und mischte sich gar nicht in Staatsgeschäfte. Phlegmatisch begnügte er sich damit, in der Burg seines königlichen Betters zu faulenz, und von allem, was ihm gelüstete, die Hülle und die Fülle zu haben.
